

Junge Luftbotschafter in Aktion

48 Schüler aus Brig-Glis haben an einer Projektwoche erforscht, warum Luft unser wichtigstes Lebensmittel ist. Mit Experimenten zeigten sie, wie schädlich das Rauchen ist. Und was zurückbleibt, wenn man statt Gerätebenzin herkömmliches Benzin im Rasenmäher verbrennt.

Von Rolf Zenklusen

Die Tätigkeit als Luftbotschafter bereitet ihnen sichtlich Freude. Stolz präsentieren die beiden Siebtklässlerinnen ihren 46 Kameradinnen und Kameraden ein anschauliches Experiment. «Wir zeigen euch, warum Rauchen schädlich ist», erklärt eine der beiden Schülerinnen und schaltet den Staubsauger ein. Damit saugen sie den Rauch einer brennenden Filterzigarette an und halten ein Haushaltspapier ans andere Ende des Rohrs. Sofort bekommt das Papier braune Flecken. «Nun wiederholen wir den Vorgang mit einer Zigarette ohne Filter», erläutert eine der beiden Schülerinnen. Gesagt, getan. Nun wird das Papier noch dunkler, bekommt sogar schwarze Flecken.

Dieses Experiment hat bei den Schülerinnen und Schülern der Orientierungsschule Brig-Glis (OS) einen sehr grossen Eindruck hinterlassen. An ihrer Alternativwoche im Ferienort Fiesch (VS) haben sie sich vom 8. bis 11. Mai mit der Luft befasst, unserem wichtigsten Lebensmittel. Basis für einen Teil der Alternativwoche bildete das Schulprojekt «air4life», das Jugendliche von 12 bis 16 Jahren an das wichtige Thema heranführt. Mit «air4life» machen die kantonalen Behörden für Luftreinhaltung, die Krebsliga Schweiz und die Schweizerische Metall-Union die Luftqualität zum Unterrichtsthema. Unterstützt werden sie dabei vom Bundesamt für Umwelt (BAFU).

Was sagst Du zum Versuch mit den Zigaretten?

Rahel, 13: Nachdem ich das gesehen habe, weiss ich: Mir graust vor dem Rauchen, ich will gar nicht erst damit anfangen.

Rauchen einige deiner Klassenkameraden?

Romeo, 13: Ja, einige rauchen. Und viele meinen, die Aufschriften auf den Packungen – zum Beispiel «Rauchen ist tödlich» – seien übertrieben. Das Experiment mit dem Staubsauger hat gezeigt, dass es sehr schädlich ist.

Wirst Du mal rauchen?

Aaron, 13: Das Experiment mit dem Staubsauger hat mich stark beeindruckt. Ich möchte nicht, dass meine Lunge so aussieht wie auf diesem Papier. Ich habe mir vorgenommen, ganz sicher nicht zu rauchen.

Versuchst Du, auch andere davon zu überzeugen?

Ja. Ich habe einige Kollegen, die rauchen. Denen erzähle ich das. Wenn sie weiterrauchen, ist das ihre Sache.

Das nächste Experiment findet wohlweislich im Freien statt. Ein Schüler aus Brig-Glis giesst ein wenig Gerätebenzin auf einen Teller; sein Kollege tut dasselbe mit herkömmlichem Benzin. Dann werden beide Treibstoffe angezündet. Über dem herkömmlichen Benzin steigt schwarzer Rauch auf, begleitet von einem beissenden Geruch, der einige Schüler zum Husten bringt. Das Gerätebenzin jedoch stinkt viel weniger und erzeugt auch weniger Rauch.

Dieser Versuch führt den Schülerinnen und Schüler vor Augen, wie schädlich herkömmliches Benzin für den Betrieb von Zwei- und Viertaktmotoren ist. Die jungen Luftbotschafter haben gelernt, dass schwedische Waldarbeiter, die ihre Motorsägen mit herkömmlichem Benzin betrieben haben, häufig an Leukämie erkrankten. Wenn man Motorsägen, Rasenmäher, Heckenscheren oder Laubbläser mit Gerätebenzin betreibt, lassen sich Krebs erregende Emissionen wie zum Beispiel Benzol um 90% reduzieren. Das wissen die Siebtklässler jetzt. Und den Jugendlichen wurde auch beigebracht, wie man richtig tankt, damit kein Benzin verschüttet wird.

Habt Ihr zuhause einen Rasenmäher oder eine Motorsäge?

Romeo, 13: Nein. Aber den Leuten, die solche Maschinen betreiben, werde ich sagen, sie sollten Gerätebenzin einfüllen. Das herkömmliche Benzin stinkt wirklich fürchterlich.

Was hast du über Gerätebenzin gelernt?

Joëlle, 13: Ich bin erschrocken über den Rauch, den das herkömmliche Benzin verursacht. So habe ich gelernt, dass dort sehr viele Schadstoffe drin sind, vor allem Benzol. Also sollte man für Zweit- und Viertaktmotoren nur Gerätebenzin verwenden. Uns wurde auch gezeigt, wie man richtig tankt. Man verwendet dafür einen speziellen, tropffreien Kanister.

In der Projektwoche wurden die Schüler allgemein für das Thema Luftqualität sensibilisiert. Sie sind stolz, dass im Wallis – in ihrer Heimat – die Luft besser ist als in grossen Städten. Ihr Umweltbewusstsein sei dank der Projektwoche gestiegen, haben mehrere Schülerinnen und Schüler erklärt.

Joëlle, du wohnst in Brig-Glis. Ist hier die Luft gut?

Ja. Uns wurde gesagt, sie sei besser als in den Städten. Aber wir haben auch gelernt, dass wir Sorge dazu tragen müssen. Man sollte zum Beispiel zu Fuss in die Stadt gehen anstatt mit dem Auto.

Rahel, was hast Du über die Luft gelernt?

Ich habe vorher nicht gewusst, dass die Luft hier im Wallis besser ist. Aber ich habe auch gelernt, dass wir mehr mit dem Velo oder zu Fuss gehen sollten statt mit dem Auto oder dem Töffli. Auf jeden Fall will ich mehr auf die Umwelt achten, auch um Feinstaub zu vermeiden.

Hast Du ein Töffli, Romeo?

Nein, noch nicht, aber es würde mich schon ein bisschen reizen. Andererseits weiss ich auch, dass Töfflifahren nicht gut ist für die Luftqualität.

Aaron, du fährst Töffli, oder?

Momentan nicht, das Töffli ist kaputt. Ich werde schon wieder fahren, aber vielleicht etwas weniger.

Begleitet wurden die Schülerinnen und Schüler während der Alternativwoche von vier externen Lehrkräften. Sie zeigten sich begeistert über die Arbeit für das Projekt «air4life».

Kurt Hötzel, Sekundarlehrer:

«Das Experiment mit den Zigaretten ist stark eingefahren. Für mich als Nichtraucher wirkt das Rauchen jetzt noch erschreckender als vorher. Mit solchen Experimenten kann man dies den Schülern leichter erklären.»

Annina Hirsbrunner, Studentin der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, angehende Sekundarlehrerin:

«Es genügt nicht, den Schülern zu sagen, Rauchen sei schädlich. Das hören sie überall. Aber wenn man es demonstriert, hat es eine viel grössere Wirkung. Das gleiche gilt für den Versuch mit dem Gerätebenzin. Ich befürchte aber, dass nach der Projektwoche viele wieder in den Alltagstrott zurückfallen und trotzdem nicht viel an ihrem Verhalten ändern. Es ist an uns Lehrkräften, die Schüler immer wieder daran zu erinnern.»

Till Wicki, Soziologiestudent, Aushilfslehrer:

«Für das Unterrichtsprojekt air4life wurden eigene Lehrmittel kreiert. Damit kann man den Unterricht sehr spannend gestalten. Die Mischung aus Theorie und Praxis ist genau richtig. Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler sehen, was genau passiert.»

Den Siebtklässlern aus Brig-Glis hat die Projektwoche sehr gut gefallen, wie sie danach in Interviews erklärten.

Romeo, wie hat dir die Alternativwoche gefallen?

Es war sehr spannend. In der Schule lernt man meistens nur theoretisch. Deshalb hat mir der praktische Teil mit den Experimenten besonders gefallen.

Und wie war es bei Dir, Aaron?

Hier im Lager in Fiesch waren wir aufmerksamer, weil der Unterricht in einem anderen Umfeld stattgefunden hat und wir gemeinsam mit Kameraden aus anderen Klassen arbeiten durften.

Auch Andreas Theiler, Schulleiter der OS Brig-Glis, zieht ein positives Fazit. «Diese innovative Art von Unterricht lässt sich sehr gut in eine Alternativwoche integrieren.» Das Projekt «air4life» läuft seit 2008

air4life ist von der Kerngruppe Gerätebenzin initiiert und finanziert –
eine gemeinsame Aktion von: Krebsliga Schweiz • Kantonale Behörden für Luftreinhaltung
• Schweizerische Metall-Union SMU • Unterstützt durch das Bundesamt für Umwelt BAFU



und wurde seither in über 20 Schweizer Schulen erfolgreich durchgeführt. Neben der OS Brig-Glis wollen im laufenden Jahr 17 andere Schulen junge Luftbotschafter ausbilden.

Begleitet wurde die Projektwoche von einem Wettbewerb. Die Gruppe, die gewonnen hat, darf sich über eine geschenkte Patenschaft für ein Stück Regenwald freuen. Gewonnen hat der folgende Slogan:

**«Tragt Sorge zu der Luft.
Es geht nicht nur um den Duft.
Es geht um euer Leben.
Dafür könnt ihr nun alles geben.
air4life»**

www.air4life.ch

11. Mai 2012